



Thema der Woche

Petersplatz

Frische Fakten

**Technik, Computer
etc.**

Fragen & Antworten

**Welches sind die 7
Weltmeere?**

Very-Short-Stories

Ommas Rezepte

Spaghettisalat





Willis Wort zum Werktag – diese Woche von irgendwem.

„Jemand, der abgelenkt scheint, ist oft voll konzentriert – auf etwas anderes.“

Fakten der Woche

Jede Woche frische Fakten von bleibender Bedeutungslosigkeit.

Musik

Es gibt ja nicht nur teure alte Geigen, auch, zeitgenössische Musikinstrumente haben so ihren Preis.

Die Fender Stratocaster, die Jimi Hendrix in Woodstock gespielt hat wurde 1993 bei einer Auktion für 750.000 £ verkauft.

Eine Stratocaster, die Hendrix 1967 bei einer Bühnenshow verbrannte erzielte bei einer Auktion in London im September 2008 umgerechnet 345.863 Euro.

Technik

Der korrekte Name für Pflaster ist „Wundschnellverband“.

Das Hansaplast Pflaster gibt es seit 1922.

Damals war es das medizinischen Klebeband Leukoplast mit einer Mullauflage.

Leukoplast gibt es seit 1921.

Tesafilm wurde 1935 entwickelt.

Damals hieß er „Beiersdorf-Kautschuk-Klebefilm“.

„Duck-Tape“ hat seinen Namen von holl. „doek“= Tuch, Duck-Tape ist eine Marke von Henkel

Gaffer-Tape war bis 2007 eine eingetragene Wortmarke des deutschen Spezialvertriebs für Studio und Bühne ZILZ. Ein Gaffer ist der Elektriker beim Film,

„BW-Panzerband“ ist keine Marke, das Klebeband hat die technische Spezifikation: TL 7510-011 Typ B

Politik

Die finnische Hauptstadt Helsinki hat eine Mehrheits- und eine Minderheitssprache.

Finnisch ist Mehrheitssprache, Schwedisch ist Minderheitssprache.

Die Straßennamen sind finnisch und schwedisch.

Die finnische Stadt Inari hat vier offizielle Sprachen.

Außer Finnisch sind das Inari-Sami, Nord-Sami und Skolt-Sami.

Computer & Co.

USB-Sticks gibt es seit 2000.

Damals gab es sie mit einer Speicherkapazität von 8 MB.

Heute gibt es USB-Sticks mit einer Kapazität von 128 GB.

Very Short Storys

Die richtige Prosa für unsere schnelllebige Zeit. Maximal 300 Zeichen müssen reichen. Ich freue mich über jede Zusendung.

Prävention

Die Schweinegrippe hatte Deutschland erreicht. In einer Touristengruppe, die per Flugzeug aus Mexiko zurückgekehrt war, zeigte ein Passagier entsprechende Symptome. Gemäß den hohen Sicherheitsstandards bei der Pandemieprävention wurden sämtliche Insassen der Maschine noch auf dem Flugplatz gekeult.

Ralf Kreimann

Wie ein spitzes Horn hatte der viel zu lange Nagel an seinem linken großen Zeh den Strumpf durchbohrt. Er versuchte zwar das Malheur zu verbergen, doch da er Sandalen trug, war es auch von anderen bereits bemerkt worden. ‚Wie peinlich!‘ dachte er und beschloss, am nächsten Tag Halbschuhe anzuziehen.

Ralf Kreimann

Wer nicht hören will...

Allen Mahnungen, davon abzulassen zum Trotz, pflegte er die gefährliche Unsitte, das Messer beim Essen abzulecken immer weiter. Bis ihn einmal ein Kellner unabsichtlich anstieß, als er gerade wieder die Klinge im Mund hatte und er sich ein Stück Zunge abschnitt. Seitdem sprach er ziemlich abgehackt.

Aufgelöst

Jahrelang hatte der Mathematiker Formeln entwickelt, gegen gerechnet und aufgelöst, und jetzt hatte er sie vor sich : Die Weltformel. Freude strahlend ging er zu seiner Frau. Die meinte lakonisch: „Ich wäre beeindruckt wenn du die Verstopfung im Abflussrohr in der Küche aufgelöst hättest.“

Heiko Kauffeld

Uneben

Er trat in die Kuhle und wäre fast umgeknickt. Als er sich umschaute sah er mehrere von diesen Eindrücken. Er musste aufpassen, das er beim weitergehen das Gleichgewicht halten konnte und nicht noch mal umkippte. Da wurde es ihm bewusst : Er war in die Fußstapfen seines Vaters getreten.

Heiko Kauffeld

Tanzparty

Eine Freundin hatte ihn zum tanzen eingeladen und er hatte sich dem entsprechend angezogen. Doch er musste feststellen, das es kein gewöhnliches Tanzen war. Es fielen begriffe wie strathspey, jigs und reels und ihm war klar, er musste etwas tanzen was er nur vom hören kannte : Scottish Country Dancing

Heiko Kauffeld

Antworten der Woche

Die Fragen werden von mir nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet. Wer auch eine Frage hat, oder eine Antwort verbessern möchte kann mir gerne schreiben (post@besserwisserseite.de).

Was sind die „Sieben Weltmeere“?

Es gibt natürlich die bekannten drei „Ozeane“ (atlantischer, pazifischer und indischer Ozean), dazu gibt es noch acht „Mittelmeere“, also weitgehend von Landmassen umschlossene Nebenmeere eines Ozeans. Diese unterteilt man in vier „große Mittelmeere“:

das Arktische (Nordpolarmeer),

das Amerikanische (Karibische See und Golf von Mexiko),

das Australische (begrenzt von den Sundainseln, Australien, Neuguinea, den Philippinen und dem asiatischen Festland)

und unser Europäisches Mittelmeer.

Wegen ihrer Bedeutung wurden sie früher als selbstständige Meere betrachtet und zu den „Sieben Weltmeeren“ gezählt.

Die restlichen „kleinen Mittelmeere“ sind: Ostsee, Hudson Bay, Rotes Meer und Persischer Golf.

Außerdem gibt es noch Randmeere, die lediglich breite Einbuchtungen von Landmassen darstellen (Bsp.: Nordsee).

Die Oasen in der Wüste Sahara sind deutlicher Hinweis auf vorhandenes Grundwasser. Aber woher kommt das Wasser eigentlich?

Über dieses Problem hat man sich schon seit Längerem den Kopf zerbrochen:

Der Nil und die Regenfälle in den Bergregionen Hoggar, Tibetsi und Ennedi kommen als Quellen nicht in Betracht. Denn der Nil liegt in seinem Flussniveau weiträumig unter dem des Grundwasserspiegels, und die Niederschläge an den Sahara-Gebirgen sind viel zu gering.

Die Annahme des britischen Geologen John Ball, das Grundwasser werde in den regenreichen Gebieten südlich der Sahara gebildet, ströme dann nach

Norden und sickere dort in Senkungsgebieten aus, wurde durch Modellrechnungen widerlegt.

Richtige Antwort: Das Grundwasser in der Sahara ist größtenteils fossilen Ursprungs, wurde also während vergangener Feuchtzeiten angesammelt. Es ist demnach keine erneuerbare Ressource.

Trägt die Freiheitsstatue vor New York eigentlich Schuhe?

Jawoll!

Die Freiheitsstatue (Voller Name: „Liberty enlightens the world“) trägt acht Meter lange Schlappen. Das entspricht etwa Schuhgröße 1200 des in Deutschland üblichen Größensystems.

Das sollte den Neueinwanderern wohl zart andeuten, dass man in Amerika auf großem Fuße leben kann.

Die Einheit für unsere Schuhgrößen nennt sich übrigens „Pariser Stich“ und ist 6,6667mm lang. Oder 3 Stich = 2cm.

Willi seiner Omma ihre Küchentipps

Meine Lieben, heute gibt es ein Rezept für einen Spaghettisalat.

Ca. 250 g getrocknete in Öl eingelegte Tomaten in Streifen schneiden und ca. 50 g Parmesan reiben. 1 Bund Basilikum putzen und die Blätter in Streifen schneiden.

1-2 getrocknete Chilis mit ca. 100 ml Olivenöl mischen.

500 g Spaghetti in Salzwasser al dente kochen, abgießen und sofort in einer Schüssel mit dem Olivenöl mischen. Parmesan unterheben und die Tomaten dazugeben. Mit Pfeffer, Salz und etwas Balsamico abschmecken, den Basilikum dazugeben, alles mischen und ziehen lassen. Nach 1-2 Stunden vorsichtig mischen.

Seid für heute begrüßt von



Willis Omma

Ungelöste Fragen

Für diese Probleme gab's bislang noch keine Lösung:

1. Woher weiß ein Kugelbaum, dass er kugelig wachsen soll?

Wenn ihr eine oder mehrere Lösungen kennt, schreibt mir doch einfach:

post@besserwisserseite.de

Der Petersplatz

Mal wieder eine Sehenswürdigkeit in der ewigen Stadt

Nach der Sixtinischen Kapelle ist alles was wir dann noch zu sehen bekamen eher Kreisklasse. Zudem taten unsere Füße gehörig weh. Immerhin hatten wir über eine Stunde in der Kapelle herumgestanden und nach oben geblickt. Der Nacken schmerzte übrigens auch. So eine Digitalkamera mit schwenkbarem Monitor hatte da schon viel Schönes, da kann man nach oben filmen und selbst bequem nach unten gucken. Dass man dabei das vielleicht größte Kunstwerk der Christenheit auf der Größe eines Streichholzbriefchens betrachtet ist da ein vertretbarer Mangel.

Verschmerzt und lustlos wandelten wir durch ein paar Räume, deren Freskenschmuck normalerweise spontane Kniefälle auslöst, aber jetzt als lästige Ornamentik, von uns kaum betrachtet wurde. Vielleicht sollte man sich die „Sistina“ doch bis zum Schluss aufheben, um den ganzen anderen Kunst-

werken nicht Unrecht zu tun.

Plötzlich brach bei den Museumsangestellten untypische Hektik aus. Die Besucher wurden zuerst freundlich, dann aber immer bestimmter zum Ausgang gebeten. Der brutale Grund: im Winter schließen die Museen um 14.00 Uhr. Wir trödelten bewusst, schauten uns noch ein paar Poster im Museumsshop an und lasen die Klappentexte der ganzen ausgelegten Bücher. Museumsshops gibt es übrigens einige am Eingang, am Ausgang und ein paar kleiner mittendrin. Da aber auch die Verkäufer langsam zu Mamas Pastatöpfen drängten wurden wir auch durch eindeutige Blicke zum Ausgang getrieben. Der jetzige Ausgang ist übrigens der ehemalige Eingang. Dazu muss man eine wunderschöne Rampe hinunter, die sich wendeltreppengleich, ornamentverziert nach unten windet. Im Gegensatz zu der modernen „Einstiegsrampe“ aber

diesmal eher barock. Das dauert natürlich nochmal länger, da wirklich jeder noch ein zwei letzte Fotos machen muss, wie die Familie von oben herabwinkt. Das Personal war langsam der Verzweiflung und dem Hungertod nahe, als dann endlich die letzte Fuhre lästiger Besucher die Hallen verlassen hatte. Apropos Hungertod.

So langsam machte sich auch bei uns der Kohldampf bemerkbar, den die Verzückung scheinbar unterdrückt hatte. Wir liefen ein wenig unschlüssig umher, da wir komplett aus unserer Tageplanung gerissen waren und landeten schließlich in einer kleinen Bar in de Via Barletta jenseits der Viale Giulio Cesare. Hier gab es Tramezzini und Pizza in reicher Auswahl und einen Kaffee im Sitzen für 1,50 Euro – es geht scheinbar doch. Tramezzini sind Italiens Antwort auf englische Sandwiches. Dreieckige Weißbrotscheiben (allerdings anders als die britischen

mit Frischmilch gebacken) mit etwas dazwischen (italienisch: „tramezzo“). Das Publikum in der Bar war typisch italienisch, sehr entspannt, weil man gerade tüchtig die lästigen Touristen vertrieben hatte und verursachte ordentlich Atmosphäre.

Durch den frühen Schließungstermin hatten wir jetzt viel Zeit, und eigentlich kaum Plan. Nach zwei weiteren Cappuccini beschlossen wir das nahe- liegendste: wir besteigen St. Peter.

Jedesmal, wenn man den Petersplatz betritt, muss man sich vor Augen füh- ren, dass man in einen anderen Staat eintritt. Der Petersplatz liegt ja nicht mehr in Italien, sondern im Vatikan. Da- her gibt es hier die interessante Mög- lichkeit lustige Briefmarken zu kaufen, Telefonkarten zu erwerben, die nur an einer einzigen Telefonzelle funktionie- ren und vieles mehr. Wir betraten den Platz von der Nordseite, dabei kommt man an allerlei Andenkenläden vorbei die einigermaßen überteuerte Abson- derlichkeiten feilbieten. Das mussten wir uns natürlich anschauen und ver- brachten so noch eine nette Stunde mit

dem Durchstöbern von Rosenkranz- wühltischen und Papstkalendern.

Tritt man dann durch die Kollonaden, die den Petersplatz umgeben ist man erst einmal überrascht. Es ist Ende Ja- nuar und in der Mitte des Platzes steht ein Weihnachtsbaum und eine Krip- pe. In der katholischen Tradition bleibt nämlich bis Mariä Lichtmess, also dem 2. Februar, der Weihnachtszierrat auf- gestellt.

Der Weihnachtsbaum versperrt nur leider die Sicht auf St. Peter, daher konnte ich kein Foto machen, das die komplette Kirche, den Platz und den Obelisk in der Mitte des Platzes zeigt. Doof das. Die größte Kirche der Christenheit (Ich weiß, dass es in der Elfenbeinküste einen Nachbau gibt, der noch größer ist, aber seine Profilneu- rose mit der Verschwendung von Ent- wicklungshilfegeldern für so einen Bau zu befriedigen halte ich nicht für be- sondern christlich! Papst Johannes Paul II. hat der Einsegnung auch nur unter dem Vorbehalt zugestimm, dass auch noch ein Krankenhaus errichtet wird. Die Kirche steht, das Hospital nicht.)

ist übrigens nicht der Peters“dom“. Ein „Dom“ ist nämlich die Hauptkirche eines Bischofssitzes und das ist in Rom die Lateranbasilika.

Der Obelisk, der die Tanne nur um we- nig überragt, wurde zu Zeiten Kaiser Ca- ligulas aus Ägypten importiert und im dem neu erbauten Circus aufgestellt. Dieser Circus befand sich auf dem Ge- biet des heutigen Vatikans südlich des Kirchenvorplatzes, seine Reste wurden bei Grabungsarbeiten 1950 freigelegt. Der Obelisk stand bis zum Mittelalter etwa dort, wo heute ein Bogen die Sa- kristei mit der Kirche verbindet, der Ort ist mit einer Marmorplatte markiert. Im 1. Jahrhundert wurden hier noch fröh- lich Christen verfolgt, auch der heilige Petrus wurde der Legende nach 64 n. Chr. während der Herrschaft Kaiser Ne- ros hier gekreuzigt und in der Nähe be- stattet. (Witziges Detail: Das erste, was ein neugewählter Papst sieht, wenn er nach dem Konklave auf den Balkon tritt, ist das letzte, was Petrus gesehen hat: Der Obelisk.)

Über seinem Grab errichtete im Jahr 324 Kaiser Konstantin (ja, er ganz al-

leine, nur mit ein paar Materialien aus dem Baumarkt) dann die erste Peterskirche, die Konstantinsbasilika, in der Im Jahr 800 Karl der Große zum Kaiser gekrönt wurde. Das Petrusgrab lag damals in der Apsis der neuen Kirche und konnte von Gläubigen umschritten werden. 1950 wurde das mittlerweile unterhalb des Kirchenniveaus liegende Petrusgrab wiederentdeckt. Es liegt wie es sich gehört unterhalb der Kuppel des Neubaus. Das Grab liegt deshalb unterhalb des Kirchenbodens, weil beim Neubau, die Kirche gute drei Meter höhergelegt wurde um Schäden durch Feuchtigkeit zu vermeiden. Dabei wurde eine Art Zwischengeschoss geschaffen, das bis heute die Gräber der Päpste beherbergt: die „Vatikanischen Grotten“. Die Päpste, die damals schon hier bestattet waren wurden in das neue Geschoss umgebettet.

1568 ließ Papst Sixtus V. den Obelisken dann während des Neubaus der Peterskirche an seinen heutigen Platz versetzen. Der Obelisk ist der einzige von ganz Rom, der immer aufrecht gestanden hat. Alle anderen wurden teilweise erst in jüngerer Zeit geborgen

und wieder aufgestellt, nach dem sie nach dem Niedergang des römischen Reiches auch „niedergegangen“ waren. Manche endeten auch ganz profan als Türschwelle oder Ähnliches.

Der Petersplatz ist so immens groß, dass die mehreren hundert Menschen, die gleichzeitig mit uns dort waren praktisch nicht auffielen. Die Dimensionen geben einem eine vorsichtige Vorahnung von dem, was einen hier erwartet: Größe, schiere gewaltige Größe. In der Tat ist hier alles so groß, das einem das Riesenhafte schon gar nicht mehr auffällt, weil im Verhältnis zueinander eben alles stimmt. Alleine die Heiligenfiguren auf den Kolonnaden sind jeweils 3,40 Meter hoch

Der ovale, eigentliche „Petersplatz“ hat eine Breite von 240 Metern, vom äußeren Ende bis an den Kircheneingang sind es 340 Meter. Notwendig wurde der Bau unter anderem auch deshalb, weil bauliche Veränderungen, Abweichungen vom Originalentwurf Michelangelos, die wunderbare Optik der Kuppel zunichte gemacht hatten. Michelangelos Entwurf, basierend auf

der damals aktuellen Grundform des griechischen Kreuzes mit gleichlangen Armen, hatte eine elegante, praktisch über dem Bau schwebende Kuppel vorgesehen. Später wurde der Grundriss in ein lateinisches Kreuz abgewandelt. Das Hauptschiff wurde weiter nach vorne gezogen, die Fassade blockierte danach den Blick auf die Kuppel. Der geniale Architekt Bernini plante daraufhin den riesigen, kolumnadenumbauten Platz, um den Betrachter auf Abstand zu halten, so konnte die Kuppel wieder ihre Wirkung entfalten.

Die Idee, den ursprünglichen Bauplan zu Gunsten einer größeren Kirche abzuändern, zeugt nicht ausschließlich von papaler Hybris, der kleinere Grundriss hätte auch Fläche, die innerhalb der alten Konstantinsbasilika gelegen hatten unbebaut gelassen und damit geweihten Boden profanisieren. Außerdem wären den römischen Baumeistern manch lukrativer Auftrag entgangen.

Bernini sah in seinen gewaltigen Kolonnaden die „mütterlich ausgebreiteten Arme der Kirche, mit der sie die Katholiken aufnimmt, sie in ihrem

Glauben bestärkt, die Irrgläubigen der Kirche zuführt und die Ungläubigen im wahren Glauben zu erleuchten.“ Wie auch immer. Der Platz ist ihm jedenfalls gelungen. Eigentlich sollte die offene Stelle an der St. Peter gegenüberliegenden Seite auch noch durch einen dritten kurzen Säulengang geschlossen werden, so hätten Besucher, vom eng bebauten Borgo kommend, plötzlich auf dem weiten Rund vor St. Peter gestanden. Bernini versprach sich davon eine unlaubliche beeindruckende Wirkung. Dummerweise starb Bauherr Papst Alexander VII. 1667 bevor dieser Bauabschnitt begonnen war. Aber auch ohne die zusätzlichen Säulen hatten der Übergang von den engen Straßen des Borge zum Petersplatz eine vergleichbare Wirkung. Mussolini ließ dann aber, um dem Vatikan nach Abschluss der Lateranverträge eine angemessene Zufahrt zu stiften die alte „Spina del Borgo“ abreißen und die weitläufige Via della Conciliazione bauen. Jetzt kann man schon von weitem einen Blick auf St. Peter werfen. Dumm gelaufen Herr Bernini.

Der Platz ist wohldurchdacht gegliedert: die Toiletten sind links, die Einlasskontrollen rechts. Auf dem Platz standen Absperrungen, mit denen zu Hochbetriebszeiten wohl die Besuchermassen kanalisiert werden. Wahrscheinlich durch fröhliche Schweizer Gardisten mit Elektroschockstöcken besetzt. Evtl. wäre solch eine Karriere doch etwas Erstrebenswertes. Momentan waren aufgrund eines auffallenden Besuchermangels aber Absperrungen und Gardisten arbeitslos. Außerdem war es unchristlich kalt und die jungen Männer schoben lieber Innendienst.

Wir konnten schon nach kurzer Wartezeit unsere Taschen durch ein Röntgengerät schieben, das von mäßig aufmerksamen Exekutivorganen bedient wurde, und hinter einer Gruppe kichernder japanischer Teenager die Besichtigung in Angriff nehmen. Es ist immer wieder verblüffend, wie sich Menschen in der Nähe heiliger Orte benehmen. Entweder tragen sie dümmliche bunte Hütchen oder Kopfhörer mit fernöstlicher Technomusik oder beides. Meiner Meinung nach müsste

man viel mehr Tafeln mit Erklärungen anbringen, die zarte Verhaltensregeln aufstellen. „Wer sein Taschentuch ins Weihwasserbecken stippt, um sich die Stirn abzuwaschen wird mit Fegefeuer nicht unter 300 °C bestraft“. „Wer im Angesicht heiliger Reliquien eine Coladose öffnet muss 200 Bibelseiten abschreiben – in Latein.“, „Verhöhnung eines Schweizer Gardisten wird mit 5 Hellebardenhieben bestraft (mit der spitzen Seite).“ Dazu noch ein kleiner Hinweis, dass man sich hier auf dem Gelände eines souveränen Staates befindet, der die Menschenrechtskonventionen nicht unterschrieben hat und dessen Oberhaupt ziemlich gute Beziehungen zum Schöpfer des Universums hat; das würde vielleicht ein bisschen zum Nachdenken anregen.



Impressum & Kleingedrucktes

W-Akten / Besserwisserseite

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß

§ 10 Absatz 3 MDStV:

Steffen Buchert

Recherche: & Rezepte:

Hilde Keßler

Kontakt: Steffen Buchert

Borsdorffstraße 14

64289 Darmstadt

sb@steffenbuchert.de

Fon +49-6151-897793

Haftungsausschluss: Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen und Links kann nicht übernommen werden.

Die Website www.besserwisserseite.de und „Willis Besserwisser-News“ stehen **nicht** unter der „GNU-Lizenz für freie Dokumentation“ und sind auch **nicht** „Public domain“ o.ä. Sämtliche Inhalte unterliegen dem Urheberrechtsschutz. Falls Sie Interesse haben Inhalte zu nutzen (kommerziell oder privat) setzen Sie sich einfach mit mir in Verbindung.

Sollten ohne mein Wissen Auszüge der Besserwisserseite bzw. dieses Newsletters verwendet werden (kommerziell oder privat) gelten die im journalistischen Bereich üblichen Honorarsätze (mindestens jedoch 50 Euro pro Artikel/Bild). Sollten bei unautorisierten Inhaltsübernahmen Urheberrechtshinweise und/oder Verlinkung zu dieser Website unterlassen worden sein behalte ich mir rechtliche Schritte vor.

www.besserwisserseite.de und Willis Besserwisser-News sind ein Service von **steffenbuchert.design**



GA!*

*Besuchen Sie Willis Blog. Jetzt.

Im Willis Blog finden Sie Storys von hinter der Besserwisserseite, Spannendes, langweiliges, skurriles und natürlich Cartoons. Schauen Sie mal rein.

www.besserwisserseite.de/blog